

physikalische Schriften, vorzüglich aber metaphysische Werke in der Form von Commentaren über Aristoteles. Sein Hauptwerk, das Opus Oxoniense, der Commentar über die Sentenzen, füllt mit den Erläuterungsschriften die sechs folgenden Bände; das Supplement, durch welches Ponce das Werk ergänzt hat, ist mit abgedruckt. Die Reportata Parisiensia finden sich, zum ersten Male in ächter Gestalt, im ersten Bande; dieses Werk, aus den in Paris gehaltenen Vorlesungen entstanden, aber unvollständig, da es durch die plötzliche Abberufung seines Verfassers unterbrochen wurde, ist eigentlich nur ein Auszug aus dem größern Oxfordwerke, doch so, daß sich Scotus auf die theologischen Materien beschränkt, und die ausführlichen philosophischen Erörterungen, welche er in sein Oxfordwerk eingerückt, hier meistens übergeht. Scotus schließt mit der Erklärung der 18. Distinction des dritten Buches. (Wenn es daselbst dann heißt: Et sic finis disputationis in aula, so sind diese Worte nicht mit der Abberufung aus Paris in Verbindung zu bringen, sondern besagen, daß Scotus den Catheder und Hörsaal gewechselt habe, weil er nunmehr Magister geworden war und als solcher andere Vorlesungen zu halten hatte; an dieser Erklärung der Worte kann nach den Statuten der Pariser Universität kein Zweifel sein.) Aber seine Erläuterung des vierten Buches (der Sacramentenlehre), welche er früher vorgetragen hatte, findet sich hier wieder. Cavellus und Joh. Major haben dieser Arbeit, weil sie klarer, gedrängter, faßlicher ist, vor dem Oxfordcommentar den Vorzug gegeben. Der letzte Band endlich enthält die Quaestiones quodlibetales, in der That auch die letzte Frucht seines Geistes; es sind 21 metaphysisch-theologische Abhandlungen zur Beantwortung von Fragen, welche ihm nach damaliger Universitätsitte bei seiner Erwerbung des Doctorats zu Paris vorgelegt wurden (vgl. d. Art. Quodlibeta). Den Schluß der ganzen Sammlung bildet eine Schrift des Minoriten Bartolucci, in welcher 243 scheinbare Widersprüche, die sich in den Werken des subtilen Doctors finden, ausgeglichen werden. Eine neue Ausgabe der Gesamtwerte des Scotus erschien seit 1891 zu Paris, wodurch der doctor subtilis Freunden scholastischer Theologie leichter zugänglich gemacht wird. Leider läßt sich aber von dieser Ausgabe nicht behaupten, daß sie dazu beitrage, eine genauere Beurtheilung der Schriften des Scotus zu ermöglichen, da sie der literarhistorischen Kritik nicht gerecht wird, ja nicht einmal die werthvollen Fingerzeige berücksichtigt, welche Sbaraglia gegeben hat. — Von späteren Werken, in denen die Theologie des Scotus dargestellt und erläutert worden, ist das wichtigste und brauchbarste die Summa theologica des Duns Scotus, die der Minorit Hieronymus de Montfortino im J. 1739 in fünf Foliobänden herausgab. Sie soll ein Seitenstück zur Summa des hl. Thomas sein und aus den sämmtlichen Schriften des Scotus

den Stoff in der genau dem Werke des hl. Thomas nachgebildeten Form reproduciren; doch hat sich der Verfasser nicht immer wörtlich an den Text des Scotus gehalten, sondern paraphrasirt daselbst da, wo er ihm allzu kurz oder dunkel zu auszubrücken schien. Da Scotus die special-Moraltheologie größtentheils nicht berückichtigt hat, wahrscheinlich weil ihm hierin die Summa des Alexander von Hales und die Secunda Secundae des hl. Thomas im Wesentlichen zu genügen schienen, so ließ sich aus seinen Werken kein Seitenstück zu dem genannten Theile der thomistischen Summa zusammenstellen. — Im Allgemeinen ist das philosophisch-theologische Spiritus des britischen Minoriten ein großer und wichtiger Fortschritt in der Wissenschaft. Die Unversitätsschule des thomistischen Systems, welches gegen die Zeit, in der Scotus lehrte, fast in allen Schulen eingeführt war, wurde durch ihn gebrochen. Bei Wilhelm von Occam (s. d. Art. heißt Scotus doctor ordinis, und der Minorit Franz Mayronis nennt ihn schon vor dem J. 1325 doctor noster. So hatte sich also unmittelbar nach seinem Tode eine konkurrirende Schule im Orden gebildet, und damit war die thomistische Theologie räumlich beschränkt; sie ist kurz vorher noch allgemeine Geltung hatte, wurde nun eine fortwährend wachsende Anzahl von Schulen und Lehrstühlen an das scotistische System treten. Scotus war Realist so gut wie Thomas; das ganze System ist dem Nominalismus entgegen gesetzt, von welchem nachher Occam seinen Ausgang nahm, als er über die Theologie seines Ordensbruders, dem er an Tieffinn und speculative Kraft bei weitem nicht gleich stand, eine so überaus aber auch häufig sophistische Kritik verfaßte. Gegen ihn ist die Kritik, welche Scotus selbst an ihm wissenschaftlichen Begnern übte, bei aller Schärfe doch immer ganz objectiv und ruhig gehalten. Er hatte es offenbar als eine wissenschaftliche Anforderung erkannt, dem thomistischen System eine eingehende Prüfung zu Theil werden zu lassen, wobei er in sehr wichtigen Fragen eine dem hl. Thomas entgegengesetzte Ansicht mit der ganzen Subtilität und Schärfe seines Geistes vertrat. Neben Thomas ist es häufig auch Richard von Gent (s. d. Art.), den er beizuziehen nicht minder werden Anselm und Richard von St. Victor (s. d. Art.), der letztere besonders in der Trinitätslehre, öfter widerlegt; den hl. Thomas pflegt er, wenn er seine Ansicht widerlegt, nicht zu nennen. Von Aristoteles ist Scotus weit unabhängiger als Albert der Große und Thomas; er hebt die Beschränktheit der schwanfende Ungewißheit der aristotelischen Theologie hervor, er verwirft sie in mehreren Hauptpunkten auch in solchen, welche nicht unmittelbar mit der Gegenfrage der christlichen gegen heidnische Speculation zusammenhängen. Ueberhaupt hat der Scholastiker mit größerer Kühnheit und Geistesfreiheit dem Zweifel nach allen Seiten hin